

ren mag, die mittlere dagegen gesprungen ist, nicht von der Art, daß sich etwas Besonderes darüber sagen ließ.

Pfarrer, welche an dieser Kirche angestellt waren, und theils versetzt worden, theils hier verstorben sind, mögen hier folgen: 1.) Joachim Hückendorfer, von 1539—1557, dann als Diaconus nach Rötha berufen. 2.) Christoph Bothe, von 1607—1637. 3.) Elias Nebiger, von 1637—1645. 4.) Jacob Hemmann, von 1645—1679. 5.) Samuel Posner, von 1679—1698, dann nach Zöpen versetzt. 6.) Nicolaus Ehrenfried Ecard, von 1698—1723. 7.) Joh. Theodor Bieweg, von 1723—1744. 8.) Joh. Christoph Pleschner, von 1753—1755. 9.) Johann Ernst August Bauer, von 1755—1763. 10.) Friedrich Samuel Wimmer, von 1763—1769, dann versetzt nach Tragis. 11.) Gotthilf Jacob Bernhard, von 1769—1783. 12.) Joh. Samuel Fest, von 1783—1786, dann versetzt nach Hayn. 13.) M. Carl Immanuel Friedrich Schwarzenberg, von 1786—1796, dann versetzt nach Großpötschau. 14.) M. Christian Gottlieb Berger, von 1796—1805, dann versetzt nach Wippra. 15.) Carl Christian Krußsch, von 1805—1839. 16.) Friedrich August Baumann, seit 1840 hier.

Trachenaubildet mit dem eingepfarrten Dörschen

Gauliß, welches aus wohlhabenderen Einwohnern besteht, ohnweit der Pleiße liegt und in 2 Bauergütern, 25 Hintersässer- und 7 Häusler-Bohningen, 194 Seelen zählt, einen Schulbezirk, in dem Carl Friedrich Hofmann seit Ende des Jahres 1837 hier angestellt, 75 Schüler, als 49 von hier und 26 von Gauliß unterrichtet.

F. A. Baumann,
Pastor.

Die Parochie

H o h e n d o r f,

in alten noch vorhandenen Urkunden auch Hohndorf, Hoendorf und Hondorf geschrieben, umfaßt die 3 Dorfgemeinden Hohendorf, Kleinhermsdorf und Schleenhain, ist nahe an Sachsens westlicher Grenze gegen das Herzogthum Sachsen-Altenburg zu gelegen und gehört zum Amtsbezirk und zur Ephorie Borna. Der Kirchort Hohendorf ist von der Ephoralstadt ungefähr 2½ St., von Pegau 2 St. und von dem Altenburgischen Städtchen Lucka ½ St. entfernt. Der Name des Orts rührt unstreitig von seiner im Vergleich zu den südwestlich gelegenen Ortschaften allerdings hohen Lage her, obgleich Andere meinen, er habe denselben in Folge der in seiner nächsten Nähe am 31. Mai 1307 von den Schwaben erlittenen schimpflichen Niederlage erhalten und deshalb ihn Hohndorf schreiben wollen. Ueber seine Gründung sind zuverlässige Nachrichten gar nicht vorhanden, und will man auch in einer nahe beim Dorfe befindlichen Hügelreihe noch vorhandene Ueberbleibsel von Ber-

schanzungen aus jener Schlacht finden, wie solches von der Sage berichtet wird, so bleibt doch immer noch unentschieden, ob zu jener Zeit der Ort selbst schon gestanden habe. Daß aber der Kirche jedenfalls ein bedeutendes Alter zuzuerkennen sei, dafür möchte nicht nur die alterthümliche Bauart des mittelsten Theils derselben, sondern auch eine in hiesiger Sacristei noch aufbewahrte Urkunde von einem Naumburger Bischoff Nikolaus, bei welcher sich eine, wahrscheinlich von demselben Bischoff hieher geschenkte winzige Reliquie von irgend einer unbekanntem Heiligen befindet, sprechen. Ja, einer Sage zufolge hätte sich früher über dem Eingange zur Sacristei ein Stein eingemauert befunden, auf welchem eine Jahreszahl aus dem 12. Jahrhundert eingehauen gewesen sein soll, und demnach wäre die Gründung des hiesigen Gotteshauses vielleicht bis in das Zeitalter der salischen Kaiser hinaufzurücken.

Sei dem, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß schon vor der Reformation eine Capelle mit einem Pfarrer hier vorhanden war, der sich erst spät dem Evangelium zugewendet haben soll. Diese Beharrlichkeit des Pfarrers, so unerwünscht sie vielleicht seinen Parochianen gewesen sein mag, war nicht ohne Gewinn für das Einkommen der Stelle. Denn 2 adlige Fräulein, Besitzerinnen des benachbarten Rittergutes Krensdorf, die dem Glauben ihrer Väter ebenfalls fest anhängen, glaubten in ihrer für die Reformation gewonnenen Kirche nicht mehr Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse suchen zu dürfen und wendeten sich deshalb an den Pfarrer und in die Kirche zu Hohendorf, deren fleißige Besucherinnen sie wurden, und der sie bei ihrem Ableben aus Erkenntlichkeit 2 Acker Wiese in Krensdorfer Flur legirten. Diese Wiesen werden noch jetzt von hiesiger Kirche besessen, ihre Nutzung aber ist, gegen Erlegung eines jährlichen Erbzinnes, dem Pfarrer und Schullehrer als ein Theil ihrer Befoldung zuerkannt.

Das ursprüngliche Kirchengebäude ist, wie der Augenschein unverkennbar lehrt, durch spätere Anbaue, deren Zeit aber nicht ermittelt werden kann, nach Morgen und Abend zu verlängert, aber nicht erweitert worden, und hat so seine jetzige Gestalt erhalten.

Ein langes, schmales Viereck, hart am Abhange eines Berges erbaut, der sich allmählich nach dem Schnauderbache hinuntersenkt, steht das Kirchlein und

„schauet still in's Thal hinab“, schon aus weiter Ferne dem Auge sichtbar. In das Innere desselben gelangt man durch den großen Haupteingang von Westen her unter dem Thurme hinweg, und durch einen zweiten Eingang von Norden her, der durch die kleine, später angebaute Vorhalle führt. Wegen ihrer allzugerungen Breite bietet die Kirche nicht die gehörige Räumlichkeit und Bequemlichkeit dar, und daran liegt auch die Schuld, daß sie im Innern der das Auge erfreuenden Symmetrie ermangelt, wie man sie wohl in andern Kirchen späterer Gründung findet. Jedes Plätzchen mußte sorgfältig benutzt werden, woher es auch kommt, daß die Stühle sehr unregelmäßig geordnet sind, und daß